



Alte Obstbäume – nur ein Traum von gestern?

Wolfgang Drahorad

Jetzt, wo sie im Zuge einer rastlosen und erneuerungswütigen Rationalisierung und Verjüngung des Baumbestandes verloren gegangen sind, fragen wir uns: Wo sind sie geblieben, die alten ehrwürdigen Obstbaum-Patriarchen in unseren Tälern? Sie mussten in den vergangenen Jahrzehnten einer hochgeschraubten Flächenertragsforderung und einer totalen Mechanisierungswelle weichen. In den intensiv genutzten Talböden des Etschtales sind nur mehr wenige Exemplare zu sehen. Im extensiver bewirtschafteten Mittelgebirge, da hat man noch einige davon belassen. Doch auch diese sind in Gefahr, wenn der Jungbauer meint, er hat es bequemer mit seinen großen Maschinen und Geräten.

Letzthin wurde in den Nalser Mösern eine Sämlingsanlage mit über 100 Jahre alten Bäumen gerodet. Welche Geschichten könnten sie wohl erzählen? Einige trugen deutlich die Narben des Lebens:

- Große Löcher im Stamm, wo sich die Baum- bzw. Holzpilze zuerst und dann – als sie ausreichend ausgefault waren – der Wiedehopf einnistete.
- Knapp vernarbte Frostrisse bilden einen Rückzugsort für Marienkäfer. Sie zeugen vom Kampf gegen den klirrenden Winterfrost in den tief gelegenen Mösern.
- Aufgerissene Rindenteile zeigen uns auch, dass hier der Grün- und der Buntspecht nach überwinternden Larven unter der Rinde suchten.

Was sollen uns einzelne große, alte Bäume in der Obstanlage nun schon bringen? Diese Frage stellen oft die Praktiker, wenn sie entsprechende Vorschläge hören. Klar, im Erwerbsobstbau ist eine dynamische Erneuerung und Verjüngung des Baumbestandes und der Sorten nötig. Muss bei diesem Bestreben jedoch auch der letzte große Obstbaum gerodet, die letzten Quadratmeter mit Apfelspindeln bepflanzt werden? Ich glaube nicht! Denn auch einzelne hochstämmige, großkronige Obstbäume können dem Obstproduzenten Vorteile auf verschiedenen Ebenen bringen:

Auf der Ebene der Produktion:

- Sie sind als Kleinbiotop Rückzugsort für verschiedene im Obstbau wichtige Nützlinge wie z. B. Raubmilben, Raubwanzen, Florfliegen, Marienkäfer, Schlupfwespen u. a. m.
- Sie bieten nützlichen Vögeln wie Wiedehopf, Spechten, Wendehals, Meisen u. a. Nist- und Rückzugsmöglichkeiten, den Tag- und Nachtgreifen (Mäusebussard, Waldohreulen) eine Beobachtungs- und Jagdwarte.
- Rastmöglichkeit für Zugvögel.

Auf landschaftlicher Ebene:

- Sie lockern das Landschaftsbild auf.

Auf menschlicher Ebene:

- Sie bieten für Mensch und Maschinen Schatten und Unterstand im Sommer.
- Sie ermöglichen einen optischen Bezugspunkt.

- und sie vermitteln ein gewisses »Heimgefühl« in der Obstanlage.

In der Schweiz werden Hochstämme für die Landschaft und für die Landwirtschaft als so wertvoll angesehen, dass sie seit vielen Jahren von der Landesverwaltung finanziell gefördert werden. Mit 15 – 50 Schweizer Franken pro Baum und Jahr.

Welche Möglichkeiten bieten sich heute?

Hierfür einige Vorschläge:

1. Gibt es noch einzelne gesunde Hochstämme am Rande der Obstanlage, dann sollte man diese belassen und regelmäßig mit Schnitt- und Pflanzenschutzmaßnahmen pflegen.
2. Gibt es eine kleine freie Fläche in der Anlage, so z. B. in der Nähe von Einfahrten, einer Feld- oder Beregnungshütte, dann sollte man diese mit soviel Hochstamm-Bäumen bepflanzen wie hierfür Platz vorhanden ist.
3. Auch sogenannte »Aufladeplätze für Großkisten« eignen sich, um dort hoch gebaute, großkronige Obstbäume zu pflanzen.
4. Als Hochstämme bieten sich neben Apfel- und Birnen auch Walnuss und Kirsche an.

Wollen wir etwas gegen die Eintönigkeit der Obstanlandschaft unternehmen, dann sind solche Projekte sehr wichtig, um die Biodiversität und die Artenvielfalt zu fördern.

Seit einigen Jahren läuft in der Schweiz das Projekt »Artenförderung Vögel Schweiz« (siehe dazu den Beitrag in den avk-Nachrichten 55/2008), mit ersten konkreten Erfolgen für die ausgewählten Prioritätsarten. Im Rahmen dieses Programms sind auch der Schutz und die Pflege der Hochstamm-Obstbäume ein besonderes Anliegen. Dass der Schutz der Hochstamm-Obstgärten und der Nutzen sich gegenseitig positiv beeinflussen, zeigt der kurze Bericht aus dem Rundbrief 12/2008 »Artenförderung Vögel Schweiz« der Vogelwarte Sempach:

Artenförderung geht (auch) durch den Magen

Es ist leicht nachvollziehbar, dass unser Konsumverhalten den Zustand der Umwelt beeinflusst. Nur wenn z. B. Äpfel, Birnen, Kirschen und Zwetschgen von Hochstamm-Obstbäumen ihre Abnehmer haben, besteht für die Landwirte ein Anreiz, sie stehen zu lassen und neue zu pflanzen. Auch in Artenförderungsprojekten werden solche Produkte erzeugt. Ihr Konsum hilft mit, den Fortbestand und die ökologische Qualität von Lebensräumen für gefährdete Arten sicher zu stellen.

Der Beitrag schließt mit einer Liste von Bezugsadressen und der Einladung, sich kulinarisch an der Artenförderung zu beteiligen.



Und schon wieder muss eine Hochstamm-Anlage weichen.



Spechthöhle - Einflugloch vom Kleiber verkleinert.



Die »Jungen« drängen schon nach - wie lange die »Alten« wohl noch bleiben dürfen?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [57_2010](#)

Autor(en)/Author(s): Drahorad Wolfgang

Artikel/Article: [Alte Obstbäume - nur ein Traum von gestern? 4-5](#)